

# Die böse Seite der Aufklärung

Der deutsche Philosoph und Historiker Philipp Blom geht an die Wurzel des Übels unserer Zivilisation. Er fragt sich, wieso wir heute in den «Ruinen der aufgeklärten Utopie» leben.

Von René Zeyer

In den Jahren vor der Französischen Revolution von 1789 trafen sich in Pariser Salons Denker und Wissenschaftler. Sie begeisterten sich an der Idee, dass der Mensch doch kraft seines Verstandes den «Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit» finden kann, wie das Immanuel Kant auf den Punkt brachte. Keine Tabus mehr, keine religiösen oder absolutistischen Setzungen mehr. Stattdessen «Problematismus und Befragung der Aktualität», wie das Michel Foucault nennen wird.

Kein «Das ist so» und Gottes Wille als Letztbegründung mehr. Kein «Das darfst du nicht denken oder sagen» und keine irdischen oder überirdischen Gesetze sowie Sanktionen als Letztbegründung mehr. Stattdessen: «Warum ist das so?» Eher leicht hatten es die Naturwissenschaften. Zu Recht durfte bezweifelt werden, dass die Erde eine Scheibe ist und ein Blitzschlag die Manifestation eines zürnenden Gottes. Ernte und Handel waren nicht mehr länger unerkannt wirkenden Kräften unterworfen, sondern wurden als beeinflussbar erkannt. Nichts war mehr unbestreitbar richtig, weil es existierte. Sondern falsch, wenn es durch Tauglicheres, Nützlicheres ersetzt werden konnte. Und vor allem: Nicht Gott oder Kaiser walteten und lenkten, sondern der Mensch dank seinem Verstand.

Auf ein viel gefährlicheres Gebiet begaben sich die Philosophen, die nicht nur zwischen Richtig oder Falsch, sondern auch zwischen Gut und Böse auf der Suche nach dem richtigen Leben und seinem Sinn unterscheiden wollten. Ein Brennpunkt der Debatten war der Salon des Barons Paul-Henry Thiry d'Holbach (1723–1789), zu dessen berühmtesten Gästen Denis Diderot (1713–1784) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) gehörten, aber auch David Hume, Adam Smith, Benjamin Franklin, Claude Adrien Helvétius und so viele mehr. Mit einer Leichtigkeit, die nur dann gelingt, wenn der Autor vieles verstanden hat und beherrscht, beschreibt Philipp Blom in «Böse Philosophen» die Keimzelle einer geistigen Revolution, mit deren Folgen wir heute in allen aufgeklärten Gesellschaften leben. Ist es vermessen, zu behaupten, dass das menschliche Zusammenleben umso zivilisierter und für jeden Teilhaber bekömmlicher ist, je mehr Prinzipien der Aufklärung gelten?



Baron d'Holbach.

## Im Namen der Wahrheit darf man die Lüge und das Böse bekämpfen.

Ja und nein, sagt Blom. Denn er unterscheidet zwischen dem hellen Weg der Aufklärung, der in die Verlorengegangenen, und dem dunklen Weg, der in Totalitarismus und Despotie führte. Verkörpert in den beiden Protagonisten Diderot und Rousseau, deren Freundschaft in einer Debatte zerbrach, die heute so aktuell ist wie im 17. Jahrhundert. Nachdem sich der Verstand aus seiner Unmündigkeit befreit hat und daher auch erkennen kann, was nicht nur richtig, sondern auch gut für den Menschen ist: Gibt das nicht das Recht, alle Feinde des Guten und Besseren zu bekämpfen? Wenn es ein unbezweifelbares «moralisches Gesetz in mir» (Kant) gibt, dann ist in

dessen Namen doch alles erlaubt. Rousseau nannte das die «volonté générale», den unfehlbaren Willen, der das Allgemeinwohl verkörpert. Die Vernunft ist das Mass aller Dinge, nun braucht es nur noch die Vernünftigen, die ihre Wahrheit erkannt haben und alle an ihr teilhaben lassen. Uneinsichtige dürfen und müssen zur Raison gebracht werden; im Zweifelsfall haben sie ihre Existenzberechtigung verwirkt.

Dagegen stellen Diderot und d'Holbach ihre Erkenntnis, dass die Suche nach einem Sinn des Lebens letztlich nur Ausdruck einer Selbstverliebtheit ist. Der

Mensch als Narziss braucht die Vorstellung, die Illusion, dass hinter seinem Leben etwas Höheres stehen muss, sonst wären unsere Existenz und unser Leiden doch sinnlos. Ist dieser Irrtum erkannt, können nur Empathie und die Erkenntnis, dass wir zur Solidarität in einer Gemeinschaft gezwungen sind, sowie unsere Leidenschaften Trost spenden. Nur wer die verfeinert und lenkt, anstatt sie zu verleugnen, ist in der Lage, «das eigene Glück in dieser Welt zu finden und so viel Gutes wie möglich zu schaffen», schreibt Blom in Rückgriff auf Epikur. Der sah in der intelligenten Mässigung der Leidenschaften den einzigen Ausweg aus der Furcht vor dem Tod, der Endlichkeit des Lebens, der Angst vor einer Bestrafung im Jenseits. Ein konträrer Entwurf zur dunklen Seite der Aufklärung, bei der es nur darum ging, die ungehemmten Triebe des Menschen zu unterdrücken und ihn in ein Korsett von letztlich emotionsloser Zweckrationalität zu pressen, in dem Leiden-

schaften nur erlaubt sind, wenn sie das Vernünftige und Gute befördern.

## Leere und Leidenschaft

Aber Diderot, von dem allgemein nur noch sein gigantisches Werk «Die Enzyklopädie» bekannt ist, und d'Holbach, der weitgehend vergessen ist, standen von Anfang an auf verlorenem Posten. Denn eine viel grössere Strahlkraft als die Einsicht in das Fehlen jeder Letztbegründung – also eine Leere, die nur durch Leidenschaft erträglich gemacht werden kann – hat natürlich das im Kern absolutistische, totalitäre und terroristische Gedankengebäude Rousseaus. Während der etwas sprunghafte



«Lebende, fühlende, begehrende Menschen haben

Denker vermutete, dass ein Ersatz des behaupteten idealen Naturzustands durch eine Art Sozialvertrag möglich sei, metastasierte sich seine Idee mit verschiedenen Begrifflichkeiten durch alle Versuche einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft. Von Robespierre über Marx, Engels, Lenin, Stalin, Mao, Pol Pot bis hin zu Fidel Castro, Robert Mugabe oder Kim Jong Un.

Denn wenn es einen Sinn des Lebens gibt, kann der auch erkannt werden. Und im Namen dieser Erkenntnis, die natürlich auch unbezweifelbar gut ist, dürfen im Namen dieser Wahrheit die Lüge und das Böse bekämpft werden. Zuerst mit der Guillotine, dann mit allen modernen Mitteln der Massenvernichtung bis hin zur Ahndung von Gedankenverbrechen. Schuld und Erlösung wurden aus der religiösen Jenseitigkeit ins Diesseits überführt, Macht und Herrschaft nach ihrer Berechtigung hinterfragt, auch revolutionäre Aufstände gegen ihren Missbrauch legitimiert. Das ist unbestreitbar ein Fortschritt. Die grossinquisitorische Brutalität, an der bislang alle Versuche scheiterten,

eine humane, gerechte Gesellschaft zu errichten, in der jeder nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen leben kann, ist die Wiederkehr des Immergleichen in der menschlichen Geschichte.

Wiesteht es in der Jetztzeit? Einer der letzten Versuche, mit Versatzstücken des Marxismus-Leninismus eine bessere Gesellschaft aufzubauen, verröchelt gerade in Venezuela. In seinem Essay «Gefangen im Panoptikum» erinnert Blom daran, dass Hobbes, Rousseau und Voltaire befanden, dass das «irrationale Tier Homo sapiens nicht zu seiner Freiheit fähig» sei.

Zurzeit werden keine grossen ideologischen Schlachten geschlagen, aber: «Unsere Rituale haben sich gewandelt, unser Hunger nach Identität und Sinn jedoch nicht im Geringssten. Allerdings hat dabei der Leviathan von Hobbes, der allmächtige Staat in Menschengestalt, die Form einer Markthalle angenom-



Denis Diderot.

## Die Suche nach dem Sinn des Lebens ist letztlich nur Narzissmus.

men.» Im Gegensatz zu früher brächten uns «Designer-Labels, Merchandising, Lifestyle-Shopping dem Jenseits näher», konstatiert Blom. In Thomas Hobbes' «Leviathan» (1651) wurde zum ersten Mal die Idee eines Gesellschaftsvertrags formuliert, mit dem die Menschen auf Selbstbestimmungsrechte zugunsten einer übergeordneten Macht verzichten, die «alle Bürger zum Frieden und zu gegenseitiger Hilfe gegen auswärtige Feinde» zwingt. Solange dieser «Souverän» vernünftig ist, hat der Staatsbürger kein Widerstands-

recht, ausser er muss sein eigenes Leben gegen Übergriffe verteidigen. Allerdings verzichtete Hobbes auf eine inhaltliche Definition des «Vernünftigen». Sein Staat soll noch nicht das vernünftig Gute verkörpern, sondern lediglich das «summum malum», das grösste Übel, verhindern. Hobbes verstand Vernunft als Instrument, als Mittel zum Zweck, nicht als absolute Setzung wie später die von Rousseau begründete dunkle Seite der Aufklärung.

Wenn der Mensch «ein Tier ist, das soziale Hoffnung braucht», worin besteht sie heute? In seiner Suche nach der Antwort begibt sich Blom auf eine Reise zur «Architektur der Träume» mit einem ersten Zwischenhalt beim Modellgefängnis auf der kubanischen Insel der Jugend, in dem auch Fidel Castro einsass, erbaut nach den Ideen des englischen Privat-

## «Unsere Rituale haben sich gewandelt, unser Hunger nach Identität und Sinn jedoch nicht.»

gelehrten Jeremy Bentham (1748–1832). «Sowohl das Gefängnis wie auch die Revolutionäre, die darin eingesperrt waren, waren auf unterschiedliche Weise Erben der Aufklärung, der Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, auf die Macht der Vernunft, die Formbarkeit des Menschen.» Dieses von Bentham selbst «Panoptikum» genannte Bauwerk sollte eine «Maschine der sozialen Transformation» sein. Die utopische Architektur der Aufklärung «spricht nicht von Befreiung und Selbstbestimmung, sondern von dem stählernen Zwang der Rationalität und der orientierungslosen Panik, die diesen gegenübersteht. Lebende, fühlende, begehrende Menschen haben keinen Ort in diesen Visionen.» Wenn schon, dann als Material, das umgemodelt werden muss, in eine Form gepresst, wie es Bentham formulierte. Hier wurde eine Architektur geschaffen, der George Orwell in seinem schauerlichen Roman «1984» ein schriftliches Monument setzte. Und die schon im Turmbau zu Babel ihre früheste Beschreibung fand, wo es



keinen Ort in diesen Visionen»: Turmbau zu Babel.

nur um die Erreichung des Himmels ging, aber nicht um die Frage, wie der Mensch denn in diesem monströsen Bauwerk leben könnte.

In einem fiktiven «Bericht eines Ingenieurs» wirft Blom am Ende seines Essays einen Blick in die «Katakomben der Angst», in der die Bewohner des babylonischen Turms leben würden, gäbe es diesen kafkaesken Versuch, mit menschlicher Schaffenskraft und vernünftiger Ingenieurskunst ein solches Ungeheuer zu bauen. In dem ein «Hoher Rat» als Verkörperung der «volonté générale» herrscht, während ihn ständig Risse bedrohen, ganze Stadtteile abbrechen, in tiefen

---

**Vielleicht besteht die einzige Hoffnung darin, die helle Seite der Aufklärung wiederzubeleben.**

---

Katakomben Unberührbare vegetieren und ganz oben, aber man weiss nichts Genaues, Wohlhabende und Mächtige leben. Unermüdlich wird weitergebaut, obwohl das schiere Gewicht des Turms bereits die Erdachse aus der Bahn gedrückt hat und sich die klimatischen Bedingungen dramatisch verschlechtern. Nur der Sinn des Unterfangens ist längst verloren-



*Philipp Blom.*

gegangen, als unbezweifelbare Wahrheit nach ganz oben verschwunden, wo er auch mit noch so vielen neuen Stockwerken nicht erreicht werden kann. Ein mächtiges Bild, das Blom für seine Grunderkenntnis gefunden hat.

«Hinter dem Traum von der Herrschaft der Vernunft verbarg sich immer auch die Angst vor dem

Albtraum der Vernunft, vor den Gefahren der intellektuellen Hybris und der Grausamkeit derer, die sich im Besitz der absoluten Wahrheit wähnen und deren Namen sich wie eine breite Blutspur durch die Geschichte ziehen.» Heutzutage bestehe die Rolle der Eliten darin, bilanziert Blom, das Wissen und die Wissenschaft voranzubringen «und gleichzeitig die Massen nicht zu befreien, sondern zu befrieden und zu kontrollieren». Sie werden zu Verbrauchern: «Sie verschlingen und scheiden aus, und solange sie den Mund voll haben, schreien sie nicht.» So leben wir in einem modernen Panoptikum, als fröhliche Gefängniswärter, die sich selbst bewachen, wie das Friedrich Dürrenmatt formulierte.

#### **Die Käseglocke aufbrechen**

«Es ist die Parodie aller aufklärerischen Hoffnungen von Emanzipation und Bildung, von Freiheit und Brüderlichkeit, wie sie die sozia-

listische Bewegung propagierte.» Viel Optimismus lässt uns Blom nicht: «eine wunderbare, leuchtende Hoffnung, die betrogen wurde.» Vielleicht besteht die einzige Hoffnung darin, die helle Seite der Aufklärung wiederzubeleben, die Tradition eines Diderot, eines d'Holbach. Die Leere eines fehlenden Sinns des Lebens und die Absenz von ewigen Wahrheiten müssten auszuhalten sein. Wenn das nicht ins irdische Paradies führt, hinterlassen wir so wenigstens nicht weiter diese breite Blutspur aller pervertierten Träume und ihrer Protagonisten, die im Namen des vernünftigen Guten alle denkbaren Verbrechen rechtfertigten. Ohne damit ihr Ziel zu erreichen. Dann brechen wir die Käseglocke des den aktuellen Diskurs bestimmenden Justemilieu auf, das in jeder Frage, sei das Europa, Präsident Trump, die Flüchtlingskrise oder die Fundamente einer humanen und sozialen Gesellschaft, mit grossinquisitorischer Sicherheit zwischen Gut und Böse zu unterscheiden weiss.



**Philipp Blom:** Böse Philosophen – Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung. DTV. 400 S., Fr. 14.90

## **Das Radio mit Herz**

Regionale, nationale und internationale Informationen, Sport, Veranstaltungen und ein breiter Musik-Mix täglich bei Radio Central. Jetzt reinhören!

**Digitalradio  
DAB+**



# **RadioCentral**

[www.radiocentral.ch](http://www.radiocentral.ch)